



BERND OEI

JOSEPH ROTH

Letzter Donauwalzer

Bernd Oei
Joseph Roth: Letzter Donauwalzer
Grenzgänger zwischen Philosophie und Poesie, Nr. 4

Bernd Oei

Joseph Roth
Letzter Donauwalzer
Literaturwissenschaft

Impressum

Text: © 2021 Bernd Oei

Umschlag: © 2021 Belinda Helmert

Verantwortlich

für den Inhalt: Bernd Oei

Malerstr. 63

28207 Bermen

kontakt@berndoei.de

Druck: epubli - ein Service der Neopubli GmbH, Berlin

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Verbrannte Freiheit ist wie Alkohol 5

1. Zeitgeist und Biografie 11

2. Erzählungen 33

- 2. 1. Der blinde Spiegel 33
- 2. 2. Stationschef Fallmerayer 38
- 2. 3. Triumph der Schönheit 41
- 2. 4. Die Büste des Kaisers 44
- 2. 5. Der Leviathan 48
- 2. 6. Die Legende vom heiligen Trinker 54

3. Frühe Romane (vor 1930) 60

- 3. 1. Das Spinnennetz 60
- 3. 2. Hotel Savoy 70
- 3. 4. Die Flucht ohne Ende 106
- 3. 5. Rechts und Links 121
- 3. 6. Der stumme Prophet 136

4. Späte Romane (nach 1930) 157

- 4. 1. Hiob 157
- 4. 2. Radetzkymarsch 176
- 4. 3. Tarabas: Ein Gast auf dieser Erde 201
- 4. 4. Beichte eines Mörders 216
- 4. 5. Das falsche Gewicht. Die Geschichte eines Eichmeisters 235
- 4. 6. Die Kapuzinergruft 255
- 4. 7. Die Geschichte von der 1002. Nacht 275
- Epilog: Der Himmel brennt 300

Prolog: Verbrannte Freiheit ist wie Alkohol

Fortschreitender Untergang. Die bittere Kunst des Abschiednehmens. Gekannt haben ihn viele, bewundert manche, wirklich geliebt haben ihn nur wenige. Stefan Zweig gehört zu ihnen. Er wirft Rosen auf sein Grab in 1,5 km südöstlich von Paris, der Stadt seiner letzten Zuflucht¹ und verfasst einen Nachruf, der Zeugnis von Betroffenheit und liebevollem Verständnis für sein Werk ablegt. Roth ist am 23. Mai 1939 zusammengebrochen, als er vom Suizid von Ernst Toller, einem seiner Leidensgenossen, im amerikanischen Exil erfährt. Viele bringen sich damals aus Verzweiflung über den unaufhaltsamen Erfolg der Faschisten um. Roth trinkt sich langsam zu Tode. In wenigen Jahren altert er so rasch, dass ihn selbst Bekannte für seinen Vater halten. Ohne Hochprozentiges kann er nicht schreiben und ohne zu schreiben nicht leben. Als man ihn in Spital Necker bringt, um eine Lungenentzündung zu diagnostizieren, ahnt man nicht, wer er ist oder was er ist: der abrupte Entzug, begleitet von Delirium Tremens, besorgt den Rest; Joseph Roth stirbt mit 44 Jahren an trunken-gebrochenem Herzen.

Am 30. Mai, dem Tag seiner Beerdigung, regnet es. Anders als beim Kaiser: *„An jenen Sommermorgen regnete es grundsätzlich nicht und oft leiteten sie einen Sonntag ein.“*² Es ist auch kein Sonntag, sondern Dienstag.

Zweig, ein anderer Grenzgänger ahnt, dass er Roth bald nachfolgt. Er spricht von einem Menschen, der ein *„getretenes Herz“* hat, das nicht abzustumpfen will. Menschen mit Karamasowischen Blut in den Adern – Roth stammt aus Galizien – trinken sich zu Tode. Ihre Frauen werden wahnsinnig oder schizophran. *„Roth kann man nicht helfen. Seine Narrheit ist ein Faß ohne Boden.“*³

Der staatenlose, von der Gestapo gesuchte Roth bleibt Österreicher, das heißt ohne Nationalität, denn die Habsburger Donaumonarchie war ein Reich, ein Vielvölkerstaat, ein europäisches Haus. Er identifiziert sich mit einem seiner berühmtesten Reportagen *Juden auf Wanderschaft*. Heimat kennt keinen Ort oder Platz, nur

Verbundenheit mit der k. u. k. Monarchie und die gibt es schon lange nicht mehr. Er hat nicht nur einen Krieg, sondern eine Welt verloren. Zerrissenheit ist sein zweites Ich. Zuletzt lebt er als Schriftsteller isoliert, von finanziellen Zuwendungen Zweigs abhängig.

Sein weitblickender und tiefer Sinn, vor allem der politische Sachverstand, wird erst nach seinem Tod entdeckt, obschon sein Sprachgenie schon zu Lebzeiten Legende ist. Erfüllt von Frömmigkeit, der nichts Moralisierendes anhaftet. *„Keine menschliche Tugend hat in dieser Welt Bestand, außer einer einzigen: der echten Frömmigkeit. Der Glaube kann uns nicht enttäuschen, da er uns nichts auf Erden verspricht. Der wahre Gläubige enttäuscht uns nicht, weil er auf Erden keinen Vorteil sucht.“*⁴

Das Leben in Agonie. Er sieht die Apokalypse als einer der ersten voraus, nachdem er bereits als junger Schriftsteller, als Journalist und Korrespondent der Frankfurter Zeitung (FZ) ganz Europa gesehen hat. Sein Landsmann, geborener Schicklgruber aus Braunau, ist fünf Jahre vor ihm geboren. Roth hat in dem Führer, diesem Messias der Verblendeten stets den leibhaftigen Satan gesehen und ist an dem Zuspruch, den er aus aller Welt erhält, zerbrochen. Drei Jahre nach seiner Emigration 1933 mental ausgebrannt, wie tot: *„Es gibt für mich...kein Thema, das mir gestatten würde, einen Artikel mit einem Mindestmaß von Zuversicht zu schließen... Nun, an diesen Rest des europäischen Gewissens glaube ich nicht.“*⁵

In Roth begegnen wir einem Autor, der seine Gabe Gottes uneigennützig in den Dienst der Menschen stellt. *„Durch den Humanismus über den Nationalismus in die Bestialität.“*⁶ Am Ende, das schon sehr zeitig bei ihm beginnt, sieht Roth keinen Sinn mehr in seiner Leidenschaft für das Menschliche im Menschen. Schon lange haben sich seine Figuren, die Trotts voran, resignativ ergeben und ihren Platz in der Kapuzinergruft eingenommen.

Der verbrannte Himmel. Titel meiner ersten Studie zu Roth., dem hoffnungslosen Trinker und Alkohol wirkt wie Feuer. Die tragische Erkenntnis Celans, gleichfalls aus der Bukowina⁷ stammend: Manchmal ist Überleben schlimmer

als Totsein. Beide sind Vertriebene, jüdische Migranten aus dem orthodox chassidisch geprägten Osteuropa, die im Westjudentum nur Fremdheit erblicken. Celan, eine Generation nach Roth, wird Zeitzeuge des Holocausts, den Roth lange vor der Bücherverbrennung voraussieht.

Er muss erleben, wofür Worte fehlen und worüber doch nicht geschwiegen werden darf. Was könnte Roths selbstzerstörerische Ader charakteristischer beschreiben als seine Aussage: *„Verbrannte Freiheit - Dichtung ist wie Alkohol.“* Längst ist die Poesie von der Wirklichkeit eingeholt worden, selbst die kräftigen Farben in Roths schillernder Sprachsymbolik übermalt vom Blut der Opfer einer Gewaltorgie ohne Beispiel, für die jene Metapher vom „taumelnden Kontinent“ (Philipp Blom) noch euphemistisch klingt. *„Vielleicht haben wir diese Bastion nur so lange zu halten, bis ... das deutsche Volk und eine Literatur wieder frei ist und abermals einer schöpferischen Einheit dem Geiste dient.“*⁸

Roths Geburtsort Brody⁹ bildet den Inbegriff eines völkischen Schmelztiegels, der um die Jahrhundertwende aufgrund der revolutionären Gärung und der nationalen Identitätssuche in ein Pulverfass umschlägt. Die europäische Frage entschied sich zweimal in Österreich: zunächst durch die Geburt der deutschen Nation unter Bismarck¹⁰ und ein zweites Mal durch die Wahl eines Weltvernichters, der vom deutschen Unvermögen zur Demokratie profitierte. Roth personifiziert den traumatischen Versuch, sich als Europäer zu behaupten. *„Das Faktum der Liebe“*, schreibt Zweig, *„wird niemals wegzulügen sein aus dieser Welt“*, doch es sollte sich dem Barbarismus als nicht gewachsen erweisen.

Für Roth gilt: seine Träume implodieren, weil die Sehnsucht explodiert; jenes unstillbare Verlangen nach Freiheit, Brüderlichkeit und Gleichheit inmitten der Aufrüstung, des Hasses und der Chauvinismen, das keinen Platz lässt für Kosmopoliten. Kaum ein Schriftsteller personifiziert den Untergang seiner Zeit, die metaphysische Obdachlosigkeit mehr als Roth.

Zweig nennt ihn treffend einen *„armen Verschwender“*, nach einem Roman von Ernst Weiß (1936)¹¹. Roth

verschwendet sein Talent an alle, seine Solidarität kennt keine geographischen oder politischen Grenzen.

Die Agonie setzt bereits in Wien ein. Angesichts der Beerdigung des Kaisers „...ergriff mich die Zeremonie, mit der die Majestät und das war Österreich-Ungarn zu Grabe getragen wurde. Die Sinnlosigkeit seiner letzten Jahre erkannte ich klar, aber nicht zu leugnen war, daß eben diese Sinnlosigkeit ein Stück meiner Kindheit bedeutete. Die alte Sonne der Habsburger erlosch, aber es war eine Sonne gewesen.“¹²

Die Sonne ging unter im Reich der Donau; dabei verlor der Mensch Wärme und Licht. Er büßte Resilienz ein, der jeder bedarf, um schwere Krisen zu überstehen. Kritiker, die Roth einen rückwärtsgewandten Utopismus vorwerfen, lässt sich entgegen: er erkennt in der Vergangenheit, keineswegs nostalgisch verklärt, das kleinere Übel gegenüber der Zerstörung durch Faschisten, Stalinisten und Nihilisten. Er erkennt, dass zu einem guten Orchester nicht die elf besten Geiger taugen, wenn der Klavierspieler fehlt und dass ein guter Dirigent unverzichtbar bleibt. Roths Restauration ist eine konservative Haltung bezogen auf die guten Seiten, die das Vielvölkerreich besaß. Er durchlebt Ideale, Ideen Sprachen auf seinen Reisen und Reportagen durch ganz Europa. Niemals verklärt er Unrecht oder Rückständigkeit, doch ein Dreivierteltakt bleibt ein Dreiviertel, wenn schon das Ganze nicht zu haben ist.

Walzer leitet sich von der Wanderschaft ab, so walzt sich Roth durch sein dreiviertel Leben, das restliche Viertel genehmigt er sich im Café. Mitte des 18. Jahrhunderts, am Hofe Maria Theresias in Schönbrunn, entsteht der Gesellschaftstanz, der sogar in Paris Mode macht. Man dreht sich halt gern im Kreis.

Die Donau ist ein Fluss von fast 3000 km Länge, die heute durch zehn Länder fließt und zudem die älteste Handelsroute Europas. Bei Schloss Greinburg in Oberösterreich misst sie annähernd 20 m und bei Budapest weitet sich das blaue Band auf einen halben Kilometer.

Die Dialektik des Fortschritts: Fortgeschritten ist nur der Untergang, den die Donaumonarchie tänzerisch zelebriert. Zweig würdigt in Joseph Roth den Kronzeugen des Verfalls,

das mehr war als ein Reich, eine Religion. Bezeugen lässt sich nur die Gegenwart in der Gestalt der Vergangenheit. Zu Roths Generation gehören neben Stefan Zweig (1881-1942) Robert Musil (1880-1942), Franz Werfel (1890-1945), Franz Kafka (1883-1924) – Erwähnung finden hier nur die in der „Grenzgänger“- Reihe berücksichtigten österreichischen Autoren – und die etwas ältere Generation um Arthur Schnitzler (1862-1931), Hugo von Hofmannsthal (1874-1929), Rainer Maria Rilke (1875-1926), sowie die nachfolgende um Georg Trakl (1887-1914), Heimito von Doderer (1896-1966) und Hermann Kesten (1900-1996). Sie alle gehören zur Wiener Moderne (Rilke, Werfel, Kisch und Kafka wuchsen in Prag auf) neben Bahr, Behr-Hofmann, Kraus, Friedell, Polgar, Meyrink, Salten: bei allen Unterschieden sind sie sich des Untergangs bewusst, Gegner der Nationalsozialisten und müssen ins Exil, sofern sie nicht die Gnade des rechtzeitigen Todes ereilt.

Wien bildet neben Paris das künstlerische Epizentrum der Jahrhundertwende; die Donaumonarchie ist reich an literarischen Blüten. Wer sich auf der Flucht vor dem KZ nicht umbringt wie Benjamin oder an Herzversagen stirbt wie Schickele, überlebt selten die Überlebensschuld im Exil.

Die folgende Monografie, eine modifizierte, überarbeitete und erweiterte Fassung von *Der verbrannte Himmel*, stellt nicht mehr das journalistische Werk Roths vor,¹³ sondern konzentriert sich auf die Prosa. Häufig wird von drei Phasen gesprochen, die zeitlich nicht klar voneinander abgrenzbar sind: der rote Joseph gehört zur sozialistischen Phase der Rebellion¹⁴, an die Roth nur bis zu seiner Reise durch das stalinistische Russland glaubt. Ihr folgt eine jüdische Identitätsbestimmung, die mit seiner Reportage *Juden auf Wanderschaft* ab 1925 einsetzt.¹⁵ Die letzte Periode gilt als restaurativ an, in der die Habsburger Donaumonarchie zu Grabe getragen wird.¹⁶ Jedem Werk wird eine Komparatistik an die Seite gestellt, um Verbindungen, Analogien und Differenzen zu Schriftstellern seiner Zeit herzustellen. Roth einer Philosophie zuzuordnen ist schwieriger. Zwar studiert er das Fach neben Germanistik vor Kriegsausbruch in Wien und sein Denken lässt sich dem Determinismus zuordnen: „*Sein Geschichtsentwurf, in dem eine Generationskette an*

das Haus Habsburg gebunden wird, entstammt der pessimistischen Kulturphilosophie, die in Oswald Spenglers „Untergang des Abendlandes“ gipfelte.“¹⁷

Fritz Hackert, Herausgeber der Gesamtausgabe, nennt die Utopie Roths eine geografisch-politische; da er ortlos bleibt, muss auch ein Bekenntnis zu einem bestimmten Philosophen fehlen. Eine Mischung aus jüdischer Gnosis, Skeptizismus und platonischer Mystik führt zur „*Möglichkeit des Möglichen*“. Schuldlose Schuld ist das zentrale Motiv.

Joseph Roth schreibt nicht nur zwischen den Zeilen, sondern sitzt auch zwischen den Stühlen. Er beherrscht sechs Sprachen, die im Vielvölkerreich gesprochen werden, aber sein poetisches Deutsch wollen zu Lebzeiten immer weniger lesen. Der Zeitgeist ist progressiv ausgerichtet, blickt nur ungern weh- und reumütig zurück. Dennoch richtet sich Roth, selten im Zorn, gegen die Zeit der Neuen Sachlichkeit, gegen den Expressionismus: er vertritt den kleinen Mann, der er selbst nie sein will, schwimmt gegen den Strom, die Masse, den Niedergang der Kultur. In viele Figuren schreibt er sich ein, ohne in ihnen aufzugehen. Trotz aller Empathie wahrt er eine ironische Distanz. *„Es kommt nicht darauf an, zu dichten. Das Wichtigste ist das Beobachtete.“¹⁸*

Die Adressen, unter denen Roth in Wien logierte, sind sämtlich vom Krieg oder architektonischen Umbaumaßnahmen zerstört, fast so, als wollte die Moderne diesen Erzähler auslöschen. Als er Wien nicht mehr betreten kann, wird es zum Schauplatz seiner Romane. Eine Figur, die sein Schicksal vorwegnimmt ist Major Taittinger. Für ihn gibt es nur eine Heimat: die Armee.

Ein dummer Zufall der Geschichte hat ihn in Ungnade fallen lassen, weil er Zeuge an einem Ereignis ist, das man gerne verschweigen möchte. In der modernen Zeit findet er sich nicht zurecht. Als man sein Gesuch ablehnt, in die Armee zurückzukehren, erschießt er sich. Roth hat sich Schluck um Schluck erschossen, oder wie er selbst sagt, „verbrannt“.

Sein letzter Roman endet mit einer für Roth typischen Prophezeiung, die zugleich eine nüchterne Bestandsaufnahme ist, zu der er sich als Chronist seiner Zeit

verpflichtet sieht: „*Ich könnte vielleicht Puppen herstellen, die Herz, Gewissen, Leidenschaft, Gefühl, Sittlichkeit haben. Aber nach dergleichen fragt in der ganzen Welt niemand. Sie wollen nur Kuriositäten in der Welt; sie wollen Ungeheuer. Ungeheuer wollen sie!*“¹⁹

Vor dem österreichischen Ungeheuer, das Deutschland und Österreich in den Zweiten Weltkrieg führt und Menschen, das sich wie Marionetten instrumentalisieren lässt, kapituliert Roth.

1. Zeitgeist und Biografie

Der letzte Donauwalzer. Der Radetzky marsch fällt mit der Machtergreifung und Bücherverbrennung fast zusammen. Jener Satz, den er Trotta im *Radetzky marsch* in den Mund legt: „*Ich glaube nicht, daß ich irgendwo glücklich sein kann*“ kennzeichnet die Weltuntergangsstimmung, die leitmotivisch Roths Werk durchzieht. Angesichts des vorherrschenden Optimismus und der Aufbruchsstimmung wirken seine Titel *Die Flucht ohne Ende* oder *Das falsche Gewicht* aussagekräftig wie eine Abkürzung seiner Artikel. „*Roths Helden haben all etwas gemeinsam: die Erfahrung einer gewandelten Welt; sie leben in der Spannung zur Bewahrung ihrer Identität. Entweder haben sie ihre unschuldige Identität verloren oder sie haben sie als schon immer bedrohte bewahrt.*“²⁰

Ein Traditionalist ist der galizische Sohn einer chassidischen Kaufmannsfamilie zweifellos. Die Symbolik des Geigenklangs, Inbegriff tragisch-komischer jiddischer Musik, taucht immer wieder in seiner Prosa auf. *Hoch die Geige* lautet Metapher und Gruß für das Glück, *Nieder die Geige* für Pech und Unglück. Und so hängen die Geigen tief mit den Jahren, immer tiefer.

Trotz seiner konservativen Ansichten ist der Schriftsteller, besonders als Journalist, auch immer Revolutionär und Reaktionär zugleich. Vor allem die Art seines Schreibens bleibt mit ihrem leicht märchenhaften Unterton der Moderne fern, die er doch auf seine Weise prägt, u. a. durch den investigativen Journalismus und die Neue Sachlichkeit, in dem er in einem seiner Artikel, nicht frei von Sarkasmus, lediglich Preise für die diversen Artikel nennt.

Zwischen Belletristik, Feuilleton und Glosse bewegen sich seine Werke, so dass Roman und Chronik ineinander fließen. „*Ein ganzes Leben lang schleppte Roth die Psyche und das Leid seiner Kindheit mit sich herum.*“

Das Unglück beginnt früh: Der Vater, offenbar schizophren, kehrt von einer Geschäftsreise nicht zurück. Für die Mutter heißt das, sie darf nie wieder heiraten, denn Verschollene sind nicht tot. Die Familie verarmt rasch. Sein Geburtshaus in Brody liegt nahe der Eisenbahnstrecke, die Symbolik für einen Nomaden, der lebenslang auf Reisen ist

und aus Koffern lebt. Ein Weltbürger, der stolz von sich behauptet: „*Seit meinem 18. Lebensjahr habe ich in keiner Privatwohnung mehr gelebt ... alles, was ich besitze, sind drei Koffer*“. Allerdings lebt er zwischenzeitlich auf der Erfolgsspur und in mondänen Hotels und kann sich eine Übernachtung leisten, die den Monatslohn eines Tagelöhners verschlingt. Er ist ein Genussmensch und keinesfalls Minimalist. In jungen Jahren sind ihm Dandy-Allüren nicht abzusprechen. Den Vater und auch Teile seiner Herkunft wird er mystifizieren, somit ist ihm auch das Märchen beinahe in die Wiege gelegt, denn er hat ihn nie kennengelernt. Er ist arm, aber nicht so arm, wie er es glauben machen möchte, immerhin besucht er das Gymnasium und nimmt privaten Violinen-Unterricht. Vielleicht ersetzt er den Vater durch die Hingabe an das Vaterland, das er gleichfalls verliert. Und die Mutter mit seiner Frau, die früh an Schizophrenie erkrankt und damit auch verloren ist.

Roths Romane sind geprägt von der kräftigen farbintensiven Schilderung einer als urwüchsig und vital erlebter Landschaft. Da Natur vom steten Wandel lebt, muss er, der das genaue Beobachten liebt, in ihr ein Gleichnis auf die Gesellschaft erkennen. Von der Mutter *Munik* statt Moses genannt, will er die Welt verändern. Er stammt aus einer galizischen Provinz, in der Juden am Rande der Donaumonarchie ghettoisiert werden, wächst mit sechs Sprachen (deutsch, jiddisch, polnisch, ukrainisch, russisch, tschechisch) auf, die er in seinem Fragment gebliebenen Roman „*Erdbeeren*“ lebhaft schildert. Für die Matura lernt er französisch hinzu, eine Sprache, die es ihm nicht nur erlaubt, Flaubert im Original zu lesen, sondern auch im Pariser Exil zurechtzukommen.

In jungen Jahren will er das orthodoxe Judentum vergessen, bekennt sich zum Deutschnationalismus und bald darauf zum Liberalismus. Eine wirkliche Prägung aber erfährt er in seinem sozialen Engagement während und nach den Kriegsjahren, als er Zeuge des Zusammenbruches wird, die vielen traumatisierten Kriegsheimkehrer, die Verlierer und den Bodensatz der Gesellschaft kennenlernt. Die politischen Strömungen wechseln, Ideen kommen und gehen. Er erhofft sich Freiheit von der russischen Revolution,

die ausbleibt und sogar in ihr Gegenteil pervertiert, Tyrannei und Massenmord zeitigt.

Seine soziale Gesinnung bleibt eine Kontinuität trotz der Annäherung an die Monarchie. Widersprüchlichkeit ist ein Merkmal des Grenzgängers und manchmal ein Zeichen von Intelligenz, die jeder Einseitigkeit oder Eindeutigkeit misstraut. In dem kleinen Österreich, das bald Anschluss an Deutschland sucht, fühlt er sich eingezwängt: *„Die Strahlen der habsburgischen Sonne reichten nach dem Osten bis zur Grenze des russischen Zaren.“*²¹

Galizien, die waldreiche Bukowina, das sumpfige Ruthenien, am Fuße der Karpaten, mit der alten Universitätsstadt Lemberg, das ist der Beginn. Roth studiert mit polnisch als Unterrichtssprache.²² *„Mit wissenschaftlicher Sorgfalt die Grazie des Schriftstellers nähren“* formuliert der geistige Grenzgänger seinen Anspruch.

In Wien, das er Herbst 1914 erreicht, beginnt er früh mit journalistischen Arbeiten. Da nach dem Krieg die meisten seiner Erzählungen in den Zeitungen vorab gedruckt werden, besteht zwischen den beiden Medien Zeitung und Buch ein intrinsischer Zusammenhang. *„Leerlaufende Sehnsüchte und mechanistische Beziehungen“* (Hackert) prägen seine Geschichten. Roths glücklichste Zeit dürften seine Reisen durch Südfrankreich 1925 (*„Die weißen Städte“*) gewesen sein, die er teilweise mit Tucholsky und immer an der Seite seines *„Wiener Madls“* *„Friedl“*²³ unternimmt: auf den Fotos sieht man ihn meist lachen.

Spätestens seit seinen Reportagen durch Osteuropa hält er den Kommunismus (korrekter Stalinismus) für keine Alternative zum Aufbau einer menschlicheren Gesellschaft, die sein Ziel ist. Viele Anhänger des historisch dialektischen Materialismus, stellvertretend sei hier nur Walter Benjamin erwähnt, der 1927 Moskau und das Gesicht des Terrors kennenlernt, kehren desillusioniert aus Russland zurück. Aber noch ist das Experiment der Weimarer Republik nicht gescheitert, noch hofft Roth und seine Generation, allen semitischen Anfeindungen (Dolchstoßlegende) zum Trotz. Politische Instabilität ist der Normalzustand. *„Rat- und Standortlosigkeit“* erscheinen daher als logische

Konsequenz jener geografisch-politisch bedingten Utopie. Fiktionen des Faktischen.²⁴

„*Seinen Gott hat er nie vergessen.*“²⁵ Roth ist kein Atheist, wenngleich er Gottesdienste meidet. Bis zu seiner letzten Erzählung, *Die Legendes vom Heiligen Trinker* hält er sich eine Hintertür offen. Er hält es mit Voltaire: wenn es Gott nicht gibt, müsste man ihn erfinden. Denn Roth mag das Chaos nicht, in das er blickt und noch weniger den Teufel, der es entfacht und in dem er jenen Despoten antizipiert, der den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich zwingt. Mehr Gegensatz als das deutsche, so genannte Tausendjährige und das Habsburger Reich kann es nicht geben. Die Frage bleibt, an welchen Gott Roth glauben kann. Während Hackert ihn schlussendlich im Katholizismus verortet, tendiert Sternburg zum Hebräischen Gott der Tora.

In jedem Fall recherchiert Roth genau; vergleichbar mit Kafka begibt er sich spät auf Spuren- und Identitätssuche seiner chassidischen Wurzeln. „*Es gibt kein schwereres Los als das eines fremden Ostjuden in Wien*“. Leitmotiv seiner Konvertierung ist die Politik und damit der Laizismus. Wissen wollen, weshalb man ausgestoßen ist oder wofür man auf Erden zu büßen hat. Auf der anderen Seite, wiederum Grenzgänger, bleibt Roth ein Verfechter der Monarchie österreichischer Prägung, die zumindest einen Außenstehenden kaum mit dem Judentum vereinbar erscheint. „*Seine katholischen Bekenntnisse bleiben - wie so vieles in diesem Leben - augenzwinkerndes Koketterien. Seinen Gott aber hat er nie vergessen, und dass die Menschen nicht mehr gläubig sind, ist für ihn das bedrohlichste Zeichen an der Wand der Moderne.*“

Die Generation zwischen den Jahrhunderten spürt, dass ein neues Zeitalter angebrochen ist, geprägt durch neue Ideen und eine Säkularisierung, die den Tod Gottes in sich trägt. Technik und Fortschritt sind auf dem Vormarsch, der Einzelne verschwindet darin. Das alte Europa dankt ab, symbolisch mit dem Untergang der Donaumonarchie. Die Wurzeln ihrer Dekadenz liegen in der gescheiterten Märzrevolution, in der erkonservativen Unterdrückung dessen, was sich Bahn brechen muss: dem Recht auf Selbstbestimmung der Völker. Jean Bodins Begriff der

Souveränität ist über 300 Jahre alt, als Roth geboren wird. Auch Rousseaus Traktat „Über den Ursprung der Ungleichheit der Menschen“²⁶. Roth bezeichnet sich während seiner „roten Phase“ als Rousseauisten bezeichnet - skizziert eine modernere Regierungsform als die der apostolischen Majestät.

Bolschewisten führen im kriegsgeschädigten Russland eine Revolution herbei, doch die Sache der Arbeiter, der Rechts- und Besitzlosen vertretende Partei stürzt das Volk in einen Bürgerkrieg und anschließend Tausende in Tod oder Verbannung. Im Westen fühlt sich das Bürgertum, das den Adel zu verdrängen begonnen hat, von beiden Seiten bedroht: von der Despotie als auch der Demokratie. Die Menschlichkeit wird dem ökonomischen Vorteil geopfert.

Sittliche Forderungen, wie sie einst die Religion und im aufgeklärten Vernunftbegriff Kants konstituieren, sehen sich auf dem Müllplatz der Geschichte entsorgt. Alles prostituiert sich. Die Abende werden länger, die Röcke kürzer: *„Ich habe wirklich vornehme und in der Tat kurzsichtige Damen gekannt, die eine ganz besondere, nahezu verschämte Art hatten, das Lorgnon zu gebrauchen, so etwa, wie es ihre ganz besondere Art war, die Röcke zu heben.“*²⁷

Wissenschaftliche Entdeckungen und technische Neuerungen treiben die Welt in rasender Tollheit voran, doch die soziale Frage und die ethische Entwicklung stagniert, teilweise wird sie rückläufig. Dialektik des Stillstands.

Die Suche der Philosophen nach Weltanschauungen, um den naturwissenschaftlichen Gesetzen metaphysisches (und falsches) Gewicht zu verleihen bleibt vergebens. Nichts ist mehr sicher, selbst die Sprache nicht: *„Mein Inneres aber muß ich Ihnen darlegen, eine Sonderbarkeit, eine Unart, wenn Sie wollen eine Krankheit meines Geistes, wenn Sie begreifen sollen, daß mich ein ebensolcher brückenloser Abgrund von den scheinbar vor mir liegenden literarischen Arbeiten trennt, als von denen, die hinter mir sind und die ich, so fremd sprechen sie mich an, mein Eigentum zu nennen zögere.“*²⁸

Der Nihilismus - alle Werte gelten nichts oder gleichviel - triumphiert über Konventionen. Eine unüberbrückbare Kluft

herrscht zwischen Vätern und Söhnen, die Turgenjew nur andeutet, aber nicht in ihrem Ausmaß zu erkennen vermag. Immer mehr Menschen töten im Namen der Freiheit, morden mit guter Absicht, im festen Vertrauen, Gott und Vaterland einen Dienst zu erweisen.

Vordergründig emanzipiert sich der Mensch über den Nihilismus, denn er fördert das Ziel vollständiger Aufklärung und Befreiung aus seiner „*selbst verschuldeten Unmündigkeit*“, wie Kant formuliert. Die Emanzipation vom tradierten jüdisch - christlichen Gottesbild, die in die Negation Gottes, in Atheismus und, wie Dostojewski zeigt, Fanatismus mündet, hat zur Folge, dass Normen, Werte, ein Sittengesetz neu definiert werden müssen. Humane Evolution tritt an die Stelle technischer Revolution. Pofane Autorität lässt sich durch ethische Postulate kaum restaurieren. Vom Kapitalismus entseelt wird das Ich „*entkernt*“, die anonyme Gesellschaft, die „*Masse Mensch*“ siegt. Es verwundert kaum, dass Roth sich mit Ernst Toller intensiv verbunden fühlt und darüber verzweifelt, wie der Riss in einer radikalisierten Gesellschaft wächst. Im Gestaltungsprinzip Stirb und Werde obsiegt vor allem das Sterben. Im Angesicht des Kahlschlags der Geschichte gilt Kierkegaards Erkenntnis mehr denn je: Wir können das Leben nur rückwärts verstehen, leben müssen wir es vorwärts.

Exkurs: Norbert Elias, Die Bedeutung des Rituals

In zahlreichen Erzählungen nimmt Roth Bezug auf das höfische Etikett wie in der Schilderung des Begräbnisaktes in *Seine k. u. k. apostolische Majestät*, um über das soziale Gefüge und das Selbstverständnis Menschen zu berichten. Dies hat einen tieferen Grund: den Wert des Respektes, der durch Höflichkeit sichtbar gemacht wird und die symbolische Gemeinschaft, die eine Zeremonie zum Ausdruck bringt. Der Soziologe Norbert Elias²⁹ postuliert in *Über den Prozeß der Zivilisation* eine Theorie der Norm unter Einbezug des langfristigen Wandels der Persönlichkeitsstrukturen in Westeuropa zwischen 800 bis 1900.

Der erste Band behandelt die Psychogenese der modernen Persönlichkeitsstruktur, die er in drei Stadien einteilt: die mittelalterliche *courtoisie*, die höfische *civilité* und die neuzeitliche *civilisation*. Der zweiten Band liefert eine Soziogenese über drei Prozessstadien: Feudalisierung, Monopolisierung von Machtmitteln und der Vergesellschaftung dieser Monopole.

Wie alle sozialen Prozesse bleibt auch der Zivilisierungsprozess zwar gerichtet, aber irreversibel mit „*Entzivilisierungsschüben*“. Das Subjekt gehört mehreren Zivilisationen an, so weiß es nicht *Bin ich ein Mensch oder ein Wiener?* Roth fühlt sich als Österreicher und als Jude. Nur im Mikroskop (Biotop) erlaubt sich das Individuum noch Individualität.

Ebenso verlaufen parallel Individual- und Herdeninstinkt als Teile des Verhaltens. Die zunehmende Kluft zwischen erlebter und erzählter Zeit und das Erkennen historischer Zusammenhänge setzen einen Schrumpfungsprozess des Verstehens in Gang. Ausgehend von den narzisstischen Kränkungen durch Marx, Nietzsche und Freud manifestiert sich die Erkenntnis: weder Materie, noch Geist oder Seele sind frei, sondern unterliegt ökonomischen Gesetzen.

Als empirische Basis für dieses Modell dienen Elias neben Geschichtswerken und historischen Biographien Bücher über angemessene Manieren und Verhalten mit den jeweiligen Anforderungen und Romane, welche Konventionen ihrer Zeit widerspiegeln. Die Anforderungen werden im Verlauf der Zivilisationsgeschichte immer höher. Frühere Ansprüche oder Pflichten verschwinden nicht, sondern werden durch Verinnerlichung und Gewöhnung nicht mehr als solche erkannt. Sie gelten als normal und bleiben kritisch unreflektiert.

Für den Zusammenhalt sind Rituale unentbehrlich, nicht nur auf die höfische Etikette, sondern auf alle Volksschichten bezogen: das Verhalten wird codiert zwecks Übereinstimmung von Gesellschafts- und Persönlichkeitstypus.

Eine Strategie besteht im Assimilationszwang, eine andere die Stigmatisierung Andersdenkender und eine dritte im Wettbewerb. Netzwerke bilden sich. Die Folge einer solchen Organisation sind Parteien.

Es wird immer weniger mit und immer mehr über einander geredet. Dabei kommt es zu „*Interdependenzketten*“, die gegenseitigen Abhängigkeiten von Infrastrukturen. Eine sichtbare Auswirkung sind Bürokratien und Hierarchien. Der Planungsdruck für Individuen steigt, da ihre ausgeführten Handlungen nicht mehr direkt besorgt werden, sondern Stationen und Abläufe berücksichtigen müssen. Diese Entwicklung verläuft nicht homogen, sondern regional äußerst differenziert, was die Spannungen zwischen Cis- und Transleithanien und die Entwicklung der Völker in Europa erklärt.

Je zivilisierter ein Staat ist, desto weniger darf der Einzelne Schwankungen in Affekten und Trieben nachgehen. Das Persönliche tritt gegenüber dem *comme il faut* zurück. Emotionen müssen gebändigt und aus der Öffentlichkeit verbannt werden, eine Fassadenkultur entsteht, die von Kulissenpolitik begleitet wird. Alles geschieht für das Protokoll, jedes Ereignis ordnet sich dieser Vorhersehbarkeit unter. Der Prozess der Zivilisation führt zur Transformation der Außenzwänge (Fremdkontrolle) in Innenzwänge (Selbstkontrolle). Einzig Konventionen halten die Diversität in der Donaumonarchie zusammen.

Die Modernisierung ist vornehmlich durch eine Macht-Monopolisierung gekennzeichnet. Bereits im Mittelalter, während der Herrschaft der Aristokraten, kam es zu einem enormen Konkurrenzdruck bedingt durch Landknappheit. Der Einzelne lebt in ständiger Angst und Unsicherheit, da eine Bedrohung durch körperliche Gewalt jederzeit gegeben ist. Die stetige Unsicherheit verhindert in der eine langfristige vorausschauende Planung des Lebens durch die Menschen. Um die Konkurrenzsituation zu entschärfen, führt der Prozess der Staatsbildung zunächst zu einer Verkleinerung der Anzahl der Konkurrenten, im Folgenden zu einer Monopolstellung einzelner Fürsten und letztendlich zur Bildung eines absolutistischen Staates, der die physische Gewalt durch Institutionen, zunächst Institutionen des Königtums, monopolisiert.

Verflochten ist dieser Prozess mit zunehmender sozioökonomischer Funktionsteilung. Das Gewaltmonopol des Staates erlaubt es den Menschen nun, langfristig zu planen, da der Kampf nicht mehr notwendig und auch nicht mehr legitim ist. Von einer Ubiquität der Macht kommt es also im Verlaufe der Soziogenese zu einer „*Macht-Enteignung*“ der Einzelnen. Die eigene Gewaltanwendung ist nicht mehr legitim und konkurriert mit der Gewaltanwendung des Staates. Die unberechtigte Aneignung von Gewalt wird fortan sanktioniert. Nicht die Zivilisation ist das eigentlich fest Bestehende, sondern der sich verändernde Zwang zum Selbstzwang und das Erlernen individueller Selbstregulierungen im Zusammenleben mit anderen Menschen.

Wenn „*Fremdzwänge sich in Selbstzwänge verwandeln*“ und sich der Mensch zunehmend nur über traditionelle Konventionen und Rituale definiert, ist die Peripetie erreicht. Die Habsburger Dynastie ist eine ausgeprägte Kulissenmonarchie mit größtmöglicher ethnischer Heterogenität aufweist. Hier kommt dem Schuld- und Schamgefühlen besondere Bedeutung zu, wie die Regelung des „*gesamten Trieblebens durch eine beständige Selbstkontrolle immer allseitiger, gleichmäßiger und stabiler wird.*“³⁰

Zivilisation folgt einer Struktur, aber keinen rationalen Logik. Die Vernünftigkeit liegt vielmehr in dem Freiraum, der zu einer größeren Planbarkeit privater Handlungen führt. Für Elias bestimmt eine fundamentale dynamische Verflechtungsordnung den Gang des geschichtlichen Wandels. *„Sie ist es, die „Pläne und Handlungen, emotionale und rationale Regungen der einzelnen Menschen greifen beständig freundlich oder feindlich ineinander. ... daß sich aus allem Planen und Handeln der Menschen vieles ergibt, was kein Mensch bei seinem Handeln eigentlich beabsichtigt hat.“*

Diese Verflechtung folgt einer Eigengesetzlichkeit, ist nicht strukturlos; weder rational noch irrational. Elias Theorie findet sich in Roths Beschreibung, einer Mischung aus präziser äußerer Beobachtungen und Magie durch mythologische Komponenten wieder, die Roths Zeitgenosse Cassirer³¹ *„Weltwahrnehmung des mythischen Bewußtseins“* heißt.

Zivilisation ist für ein äußerst fragiles und fragwürdiges, ambivalentes Gebilde, aufgrund der Unter der differenzierten und stabilen Habsburger Erziehung werden dem Einzelnen mehr und mehr Automatismus angezchtet - ein Selbstzwang internalisiert, zu dem Gehorsam und Pflichtgefühl gegenüber dem Vaterland und kollektive Werte primär gehören.

Rousseau und Nietzsche betrachten diese Kulturleistung als *„Zucht des Kopfes“* kritisch, da sie eine Verformung des Leibes inkludiert, denn Leitkulturen fördern sowohl kognitive als auch emotionale Störungen Menschen und erziehen zum uneigenständigen Herdentier. Roth kennt das Argument der Verzärtelung der *„blonden Bestie“*, die Dekadenz begünstigt. Der Mensch stumpft ab. Roths geschichtliche Adaption des Untergangs besteht darum aus einer Mischung von selbsterfüllender Prophezeiung und Nostalgie. Die Folgen der Umorientierung, verbunden mit Konfliktausbrüchen, welche die Monarchie noch zu unterdrücken verstand, empfindet er als traumatisch. Elias These, Monopolisierung und Stabilisierung führen zu *„befriedeten Räumen“* muss Roth angesichts der

gewaltverherrlichenden Diktaturen zu einer nachträglichen Akzeptanz der Habsburgerdynastie bewogen haben.

Exkurs Schnitzler und die Rebellion gegen die Metaphysik

Roth bezeichnet seine Literatur als „*Aufstand gegen die Metaphysik*“. Viele Dichter aus den Kreisen des Impressionismus und der Sezession gelangen in der Erkenntnis solcher Defizite in der modernen Gesellschaft, die als Krankheit und Verfallssymptome begriffen werden, früher oder später zu religiösen Fragestellungen oder auch religiösen Antworten: Von Schopenhauer und Nietzsche beeinflusste Autoren suchen Zuflucht in der Mystik, so auch Hugo von Hofmannsthal's *Jedermann* (1911) und das Salzburger Mysterienspiel. Vor der Revolution steht immer das Warten. Heinrich Mann bringt dies in *Ein Zeitalter wird besichtigt* pointiert zum Ausdruck: Die einen drängen zur Herrschaft, „*die andere Vorkriegerscheinung ist das Warten*“. So lautet eine Szene in Tollers Drama *Masse Mensch* (1919) „*Im Wartesaal*“.

Nach der Zerschlagung des letzten Reiches, das transnational auf Religion und Personenkult vertraut, ist eine Rückkehr zum naiven Gottesvertrauen unmöglich. Arthur Schnitzler artikuliert den Vertreter des modernen Zeitgeists durch Heinrich Beermann im Roman „*Der Weg ins Freie*“ (1908): „*Und was die Religionen anbelangte, so ließ er sich christliche und jüdische Legenden so gut gefallen als hellenische und indische; aber jede war ihm gleich unerträglich und widerlich, wenn sie ihm ihre Dogmen aufzudrängen suchte. Und zusammengehörig fühlte er sich mit niemandem, nein, mit niemandem auf der Welt. Mit den weinenden Juden in Basel gerade so wenig als mit den grölenden Alldeutschen im österreichischen Parlament.*“³²

Doktor Stauber, noch der älteren Generation angehörig, äußert seine Vermutung, dass moralische Grundwerte seit jeher einen schweren Kampf gegen den genuinen Egoismus des Menschen geführt haben, der nun, entfesselt durch die Autonomie des Menschen und die modernen Ideen

entschieden scheint: „ ... wissen Sie, in der Epoche, aus der ich eben komme, wo die Begriffe so unwiderruflich festgestanden sind, wo jeder zum Beispiel genau gewußt hat: man hat seine Eltern zu verehren, sonst ist man ein Schuft, schon damals haben die so genannten modernen Ideen mehr Anhänger gehabt, als man ahnt. Nur, daß es diese Anhänger selbst manchmal nicht recht gewußt, daß sie selber ihren Ideen nicht getraut, daß sie sich gewissermaßen wie Auswürflinge oder gar wie Verbrecher vorgekommen sind. "

Die Politiker der neuen Zeit wechseln Meinungen und Parteien wie ihre Kleidung, Volksvertreter sind gewissenlos und gebärden sich wie Verbrecher. Ihr Handeln nimmt dank der Massenvernichtungsmaschinerie eine ungeheure Reichweite an und potenziert die Quantität. Eine Folge bildet die bürokratische Verwaltung des Sterbens, die Schnitzler im Drama *Professor Bernhardt* (1912) aufgreift. Liegt der Schwerpunkt noch auf der Radikalisierung von Ideen, so reflektiert Schnitzler in seiner Komödie *Fink und Fliederbusch* (1917) dagegen die Austauschbarkeit der Ideale.

Ein Reporter, der unter zwei Pseudonymen für zwei Konkurrenzblätter schreibt (eines für die Republik und eines für die Monarchie) pointiert die groteske Situation, die ihn dazu nötigt, sich selbst zum Duell zu fordern. In *Professor Bernhardt* kollidieren klerikale, nationale und liberale Interessen tragisch, da niemand philanthropisch handelt. Mit Ausbruch des Weltkrieges hat die Absenz von Moral komödiantisch obsiegt.

Seit der Französischen Revolution tritt der Staat als Götze oder *Leviathan* auf. Der Träger der letzten Krone Franz Joseph beruft sich noch (glaubhaft) auf Gottes Gnadentum, er ist der letzte Kitt seines zerbrechenden Reiches. Roths Fragen kreisen um einen Himmel, der keinen Schatten mehr wirft, weil ihm die Sonne fehlt: Wer ersetzt ihn? Wer füllt das ethische Vakuum? Wirtschaft und konstitutionelle Politik sind bereits enger miteinander verwoben als während des Nepotismus an den Höfen der Könige.

Als Schnitzler resigniert, ist Roth noch ein junger Mann. Keine zehn Jahre später sind seine Ideen, seine Hoffnungen *passé, perdu*. Der Erbadel des Blutes sieht sich von der

Geldaristokratie entmachtet, das Bürgertum und die Industrialisierung haben ihre Götzen Effizienz und Mammon getauft. Nicht nur Religion ist Opium, auch Aktien und Börsenkurs narkotisieren ethische Substanz.

Bis 1924 schreibt Roth für das Berliner Börsenblatt, bis er es aus ethischen Gründen verlässt. Er ahnt durch die Fusion von Militär, Wirtschaft und Politik das Scheitern der Dreiteilung der Gewalt in der Weimarer Republik. Skrupellosen Intriganten bereiten einen Rechtsputsch vor, den Regierungsvertreter dulden, mitunter fördern (*Das Spinnennetz*). Dem Ausbruch des ersten Weltkriegs folgt einer Automatisierung, bei der eine Schraube in die andere greift und der

in den Zweiten Weltkrieg mündet.

Finis Austriae. Wer trägt Schuld am Untergang? Mit zunehmenden Nationalismus erweisen sich ständisch geprägte Gesellschaften instabil, besonders die k. u. k. Monarchie. Nach dem ersten Weltkrieg, in den viele Schriftsteller in somnambuler Euphorie gefolgt sind, herrscht große Leere: Schweigen, auf das ein extremes Echo folgt mit unvereinbaren Antworten. Die alten Werte lösen sich auf, eine Metaphysik der alten Ordnung existiert nicht mehr. Der soziale zieht einen moralischen Wandel nach sich wie die militärische Niederlage das nationale Ressentiment. Roth antizipiert den Triumph des Plebejers, die Verführung der manipulierbaren Masse.

Das Volk weiß nicht wohin mit ihrer Enttäuschung, wie ein gefräßiges Tieres brüllt es nach Rache für seinen aufgestautem Zorn. Die Angebote der Vernunft werden überhört. Rassentheorie, Sozialdarwinismus (Kannibalen-Mentalität), Revanchismus und der Wille zur Gewalt, oft gepaart mit blinder Zerstörungswut, drängt die Intellektuellen, die Versöhnenden und Nachdenklichen an den Rand und darüber hinaus. Medien fördern Vorurteile und Irrationalität.

Anstelle dionysischer Befreiung herrscht Besinnungslosigkeit, in der Kunst mehr und mehr zu Propaganda verkommt. Die Umwertung aller Werte kennt kein Maß, keine Bescheidenheit, keine Zwischentöne. *Flucht in die Finsternis* nennt Schnitzer eine seiner letzten Erzählungen, der Ruf nach Totalität und noch mehr

Wahnsinn impliziert Immer häufiger enden seine einst komischen Pointen mit einem Mord oder Suizid.

Die Menschen können sich nicht so schnell an Verantwortung und Wahl gewöhnen. Ihre Entscheidung, welche politische Richtung den Vorzug bekommt, wird bestimmt durch das Charisma der politischen Führer oder die Aussicht auf einen Arbeitsplatz. Es gibt keine Sonne mehr, aber blendenden Glanz der revolutionären Respektlosigkeit mit dem Althergebrachten. In der Erzählung *Die Büste des Kaisers* schildert Roth wie der Graf Morstin ungewollt Teilnehmer eines makabren Totentanzes wird, in dem die Stephanskrone zur dekadenten Volksbelustigung dient: „*Er war nicht mehr imstande, zu messen, zu wägen und zu überlegen. Es schien ihm, daß kaum jemand irgendeine Art der Gewalttätigkeit bestialisch genug sein könnte, die Niedrigkeit jenes Mannes, der mit den Kronen auf dem kahlen Schädel eines Maklers tanzte, jeden Abend mit einer anderen, zu strafen und zu rächen ... Er bewaffnete sich mit der halbgeleerten Sektflasche...als gälte es einen häßlichen Brand zu löschen ...*“³³

Gott ist tot. Die Maxime Nietzsches bedeutet für Roth das Aussterben aller vornehmen Scham des Edlen, der Zorn fegt den Humanismus hinweg. Es gibt kein gesellschaftliches Taktgefühl mehr, kein Tabu und daher keine Rettung der Intimität vor Instinktlosigkeit. Die proklamierte Freiheit des Willens und der Rasse unterliegt vorerst keiner Prüfung. Man proklamiert, dass Fortschritt oder Sieg nichts Böses an sich sein können, und dass im Krieg nur der Sieg um jeden Preis zählt. Krieg ohne sittliche Schranken. Die reinigende Katharsis schlägt um in destruktive Katastrophe.

Heinrich Mann, Franz Werfel, Ernst Toller: Das Ende der Metaphysik

Seit Kaiser Wilhelm ihn zum Ziel erklärt hat, den Platz an der Sonne, ist selbst das Weltall Teil nationaler Identität. Nach dem Schock des Ersten Weltkrieges: blutige Materialschlachten, Massensterben in Schützengräben, plattgewalzten, Dörfern, strategisch geplanten Vergewaltigungen und Einsatz von Kampfgas folgt kein wirkliches Erwachen, sondern ein Traumata, der noch

tödlicher, noch blutiger, noch brüllender endet im Traum vom restaurierten Reich unterm Hakenkreuz. *„Die Primitiven erwarben das Verdienst ... mit Weltanschauung, Rasse, revolutionären Phrasen und bluttriefender Dummheit.“*³⁴

Heinrich Mann ist ein unbestechlicher Seismograph *„Er war 39 Jahre alt, als er 1910 in einer kurzen Notiz sein bisheriges Leben bilanzierte. Hinter ihm lag ein Weg, der, »durch sechs Romane hindurch, von der Behauptung des Individualismus zur Verehrung der Demokratie geführt hat«.* Kurz darauf verfasste Heinrich Mann seinen Essay *»Geist und Tat«* mit dem damals unerhörten Frankreich-Lob und der gnadenlosen Deutschland-Kritik.³⁵

Roth, 1920 aus Wien nach Berlin gezogen, sieht in den politischen Aktivitäten Heinrich Manns einen Erben Emile Zolas und leuchtendes Vorbild überwältigt. 1924 veröffentlicht er in dem einflussreichen Organ der Sozialisten „Vorwärts“ den Essay „Der tapfere Dichter“, der auf dem rechten Auge nicht blind sein will. Heinrich Mann ist *„der einzige Rufer von Geist im brüllenden Streit der reaktionären Barbaren“*³⁶. damit sind Großkapitalisten gemeint, die sich über Lobbyismus in die Politik einkaufen und das Volksbegehren bzw. Volkswirtschaft in ökonomische Partikularinteressen transformieren. Roth erkennt wie Mann im Nationalismus den Verrat am völkischen Gedanken und zugleich die systematische, infame Unterwanderung von Demokratie von rechts.

Bis heute hat sich nichts an diesen Mechanismen geändert. Roth hinterfragt, wie viele Dichter von Ansehen und Rang noch engagiert schreiben, ohne Rücksicht auf ihren ihre Reputation in Deutschland zu nehmen. Er vermisst das Aufbegehren der Intelligenz gegen den Stumpfsinn der Allgemeinheit. Er sorgt sich um Demokratie im Parlament, die geduldige und schrittweise Arbeit an und mit der Vernunft. Der Versailler Vertrag ist imprägniert von jener unbarmherzigen Überzeugung, dass Besiegte nicht geschont werden dürfen. In der Zeit des politischen Umbruchs im Wertewandel wird der politische Mord als Mord

für die Idee alltäglich, ob in Jekaterinburg, München oder Berlin.

Europa taumelt: Straßenterror in der Weimarer Republik, soziales Elend und der immer grotesker ausufernde Antisemitismus sind weitere extreme Phänomene. Roth thematisiert die Fememorde wie die Attentate auf Rathenau und Enzensberger nicht nur in seinen journalistischen Beiträgen, sondern auch in seinem ersten Roman *Das Spinnennetz*, dessen Titel die Ähnlichkeit des Hakenkreuzes mit dem Spinnennetz evoziert, eindrucksvoll. Beide Schriftsteller verbindet viel, ihre frühzeitige Emigration, die Wege kreuzen sich wieder, beim Exil-Verlag Querido und im französischen Exil an der Riviera in Sanary-sur-Mer nahe Toulon. Auch Roth, 1916 noch Kriegsfreiwilliger, wird zum Pazifisten, selbst wenn er nicht an *Die Weißen Blätter*³⁷ mitarbeitet. Eine Vergleichbarkeit in ihrem sozialistischen Engagement besteht besonders zur Trilogie *Die Armen* (1917), *Der Untertan* (1914 vollendet, 1918 publiziert) und *Der Kopf* (1925), welche die Entwicklung des Schriftstellers Roth prägt.

Alles Exilanten aufzuzählen macht wenig Sinn, doch mit Schnitzler und Heinrich Mann sind zwei Pole der Opposition aus der Vätergeneration Roths genannt, die auf unterschiedliche Weise gegen ihre Zeit protestieren und literarisch als auch publizistisch die Stimme gegen nationale Chauvinismen erheben, die sich achten und dennoch nicht einer Partei zuzuordnen sind. Roth mag sich nur kurz für den Sozialismus entschieden haben, doch seiner sozialen Gesinnung bleibt er bis zuletzt treu.

Franz Werfel, wie Roth von jüdischer und katholischer Mystik durchdrungen, lässt in seinem Roman *Der veruntreute Himmel* in Roths Todesjahr 1939 keinen Zweifel an der Ursache des ganzen Elends: Der Aufstand gegen die Metaphysik, der Nihilismus tritt humane Werte mit Füßen und legitimiert dies als Recht des Siegers. Das Credo seines fiktiven Erzählers lautet: „*Ich verabscheue unsagbar den allgemeinen Geisteszustand unserer modernen Welt, jenen religiösen Nihilismus, der als Erbschaft längst verschollener*

Eliten seit drei Menschenaltern das Gemeingut der Massen geworden ist.“³⁸

Ganz ähnlich äußert sich in einem Brief an Roth Juni 1934 der Elsässer René Schickele. Er erklärt seinen Roman *Die Witwe Bosca* (1933) zur Illustration des modernen Menschen, „*der sein Gewissen verlor*“, nachdem er „*die alten metaphysischen Bindungen abgelegt*“ hat.

Auch Tollers Revolutionsdrama *Masse Mensch* (1919) ist Roths Frühwerk seelenverwandt, da es seine Motive aufgreift. In seinem Drama führt die Intellektuelle Sonja führt bewaffnete Arbeiter in den Kampf gegen die Kriegsgewinner. Nach der Niederlage bezahlt die Frau ihre moralische Festigkeit mit dem Leben. Besonders kongruent in der Gesinnung mit Roth ist, dass Toller dem kommunistischen Plädoyer „Der Zweck heiligt die Mittel“ seine Auffassung von der Humanität im revolutionären Kampf entgegenstellt. Toller verabscheut Kapitalismus und Stalinismus gleichermaßen, da beide despotischen Gewalten anwenden. „*Jeder lebt Sich. Jeder stirbt Seinen Tod. Der Mensch, wie Baum und Pflanze, schicksalsgebundene, vorgeprägte Form, die werdend sich entfaltet, werdend sich zerstört. Erkämpf die Antwort selbst! Leben ist Alles.*“³⁹

Um diese Zeit, die Weimarer Republik in Deutschland, die Erste Republik in Österreich, sind die linken Intellektuellen noch voller Hoffnung und innovativer Kraft. Ihr Vertrauen in den neuen Humanismus ist trügerisch, denn die Agonie hat längst begonnen, der Untergang ist nicht aufzuhalten. 1933 und 1938 entscheidet sich die Geschichte, *aliae jactae sunt*.

Toller stirbt nahezu unmittelbar vor Kriegsausbruch und vor Roth infolge der unüberbrückbaren seelischen Verzweiflung im amerikanischen Exil. Camus erklärt den Selbstmord in *Der Mythos von Sisyphos* zur wichtigsten philosophischen Frage überhaupt, weil alle anderen Fragen nach dem Wert des Lebens aus einem unbedingten Ja zu ihm hervorgehen. Wer das eigene Leben töten darf, kann keine Gründe mehr finden, fremdes uneingeschränkt zu schützen. Es bedarf Selbstwert und Demut für den ganzheitlichen Menschen; die Mehrheit aber zieht Brot der Freiheit und Hass dem Frieden vor.

Kulturbewusstsein der Skepsis

Fünf Punkte sind markant für den Zeitgeist zwischen zwei Weltkriegen. Zunächst politisch die militärische Verwüstung des Reiches im Herzen Europas, das in kleine Nationalstaaten zerfällt, den Austrofaschismus und das Dritte Deutsche Reich zeitigt. Dieser erweist sich als das unheilvolle Erbe der Vergangenheit mit seinen ungelösten Konflikten wie der Balkankrise. Das Ende einer Ära widerspiegelt am eindrucklichsten der Niedergang der Familie Trotta.

Zweitens religiös: der irreversible Bruch (der Tod Gottes) mit der Tradition eines tief gläubigen Glaubens, potenziert Zweifel und familiären Zerfall. Das vermeintliche Ende der Metaphysik veranschaulicht *Hiob* am eindrucksvoll.

Drittens: Die durch den Nihilismus ausgelöste Wertekrise untergräbt das Vertrauen in humanistische Traditionen, führt zur Orientierungslosigkeit und Radikalisierung. Die metaphysische Obdachlosigkeit der Entwurzelten zeitigt Rechtsextremisten wie Theodor Lose in *Das Spinnennetz*, desillusionierte Revolutionäre wie Friedrich Kargan in *Der stumme Prophet* oder psychopathische Narzissten wie Golubtschik in *Beichte eines Mörders*.

Viertens: Die Gesellschaft spaltet sich zunehmen in Positivisten oder Anhängern der Neuen Sachlichkeit und irrationalen Weltverschwörungstheorien wie Militarismus und Faschismus. Reaktionen auf die Enttäuschungen über die Republik bieten Utopien und Mystik bzw. Reaktivierung von Katholizismus und Gnosis. Autodestruktive Strukturen verdeutlichen *Tarabas* und Eibenschütz in *Das falsche Gewicht*.

Fünftens: Der intrinsische Zusammenhang von Heimatlosigkeit sowohl geografischer, familiärer als auch ideologischer Art, Entfremdung bzw. Fremdsein, paradoxe Sehnsucht und Erlösungsfantasie mit kollektiver Bereitschaft zum Untergang zeitigt keine Helden, sondern *impassibilité* -

ein Begriff Flauberts für die Teilnahmslosigkeit und Resignation des Subjekts gegenüber der Veränderbarkeit der Welt. Da der Gestaltungswille, der Wille zum Leben dysfunktional bleibt, pervertiert er in zunehmende Zerstörungslust und Selbstverleugnung: im besten Fall bleibt das Subjekt ein „unbeteiligter Beobachter eines Schiffsunterganges“ (Metapher Blumenberg) wie Franz Tunda in *Flucht ohne Ende*.

Roth bezeichnet die Suche nach Werten „*hinter dem Zaun*“ als eine nach greifbarer Wirklichkeit und Objektivität. Zu Beginn wendet er sich von der Sentimentalität der Romantik, dem Individualismus und der Melancholie ab. Nachdem ihm vorübergehend Sozialismus, *Neue Sachlichkeit* und der *Existenzialismus* Lösungen bieten, bricht Roth mit ihnen, bedingt durch ihre Wehrlosigkeit in der Weimarer Republik. Es bleibt ihm die Flucht zurück. Die verlorene Jugend und Heimat sind Ausgangspunkt zur einer Verwurzelung, welche die Orientierungslosigkeit auffangen soll. Am Ende steht eine utopische Flucht in Träume und Sucht, Folge einer als Ausweglosigkeit empfundenen: „*Ich wurde eines Tages Journalist aus Verzweiflung über die vollkommene Unfähigkeit aller Berufe, mich auszufüllen... Ehe ich zu leben angefangen hatte, stand mir die ganze Welt offen. Aber als ich zu leben anfing, war die offene Welt verwüstet. Ich selbst vernichtete sie mit Altersgenossen ... Nur wir, nur unsere Generation, erlebte das Erdbeben, nachdem sie mit der vollständigen Sicherheit der Erde seit der Geburt gerechnet hatte.*“⁴⁰

Der noch relativ junge Roth benennt hier in der Provence, in die er 1933 flieht, bereits wörtlich, den Gegenstand seines Spätwerks. Als Journalist ist er Chronist, Prophet und Kritiker seiner Zeit: „*Wir sind die Söhne. Wir haben die Relativität der Nomenklatur und selbst die der Dinge erlebt. In einer einzigen Minute, die uns vom Tode trennte, brachen wir mit der ganzen Tradition, mit der Sprache, der Wissenschaft, der Literatur, der Kunst: mit dem ganzen Kulturbewusstsein. In einer einzigen Minute wußten wir*